



EVANGELISCHE  
KIRCHE  
IM RHEINLAND

# **Missionarisch Volkskirche sein**

Zur Entwicklung und Umsetzung  
einer Leitvorstellung

**beschlossen von der Landessynode  
der Evangelischen Kirche im Rheinland**

am 14. Januar 2010

**DOKUMENTATION**



## **Inhalt**

|   |           |
|---|-----------|
| <b>I. „Missionarisch Volkskirche sein“ – was dahinter steckt</b>  | <b>4</b>  |
| 1. „Kirche sein“ – ein Geschenk des Heiligen Geistes  | 4         |
| 2. „Missionarisch sein“ – dialogisches Handeln,<br>spontan oder geplant   | 5         |
| 3. „Volkskirche sein“ – in Pluralität und aus dem Erbe der<br>Christentumsgeschichte                                    | 8         |
| 4. „Missionarisch Volkskirche sein“ – eine starke Verbindung  | 9         |
| 5. „Missionarisch Volkskirche sein“ – Freude am Wachstum  | 11        |
| <br>  |           |
| <b>II. „Missionarisch Volkskirche sein“ – was uns herausfordert</b>   | <b>12</b> |
| 1. Geistliche Geschwisterlichkeit und<br>Offenheit für neue Strukturen  | 12        |
| 2. Ermutigung und Fragen für zehn kirchliche Handlungsfelder  | 13        |
| 2.1 Bibel wahrnehmen und vermitteln   | 13        |
| 2.2 Spiritualität entdecken und leben   | 14        |
| 2.3 Gottesdienst veröffentlichen  | 14        |
| 2.4 Gemeinschaft intensivieren und offen halten   | 15        |
| 2.5 Gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und teilen   | 16        |
| 2.6 Durch Diakonie und Seelsorge Nächstenliebe realisieren  | 16        |
| 2.7 Bildungsverantwortung wahrnehmen und teilen   | 17        |
| 2.8 Lebenswege begleiten und deuten   | 18        |
| 2.9 Öffentlich und persönlich für den Glauben werben  | 18        |
| 2.10 Die weltweite Kirche als Bereicherung und<br>Herausforderung wahrnehmen  | 19        |
| 3. Bedeutung für Finanz- und Strukturentscheidungen   | 20        |
| 4. Kirche als lernende Organisation   | 20        |
| <br>  |           |
| Anhang: Beschluss 42 der 60. Landessynode der Evangelischen<br>Kirche im Rheinland 2010: Missionarisch Volkskirche sein | 22        |



## Vorwort

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat im Jahr 2002 ein Proponendum mit dem Titel „Auf Sendung“ beschlossen, das einen drei Jahre andauernden Prozess zur Erschließung des Themas Mission und missionarische Handlungsfelder eröffnete. 2005 hat die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland die Arbeitshilfe „Vom offenen Himmel erzählen“ in Auftrag gegeben und damit die verschiedenen Ebenen der Landeskirche ermutigt, diesen Prozess vor Ort fortzusetzen. Zugleich hat die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland im Jahr 2005 einige ständige Synodalausschüsse *„gebeten, den weiteren missionarischen Prozess zu begleiten und praxisorientierte missionstheologische Leitlinien zu formulieren ...“* Dies hat die Landessynode 2007 wie folgt konkretisiert: *„Missionarisch Volkskirche sein – sich an dieser Leitvorstellung zu orientieren, ist in Zeiten des Wandels, der Veränderung, des Übergangs verheißungsvoll ... Die Kirchenleitung wird beauftragt, die Entwicklung und Umsetzung der Leitvorstellung ‚Missionarisch Volkskirche sein‘ unter Berücksichtigung der offenen Fragen des Strukturprozesses der außerordentlichen Landessynode 2006 und der Reformdiskussionen auf der Ebene der Kirchenkreise, der Landeskirche und der EKD voran zu treiben und der Landessynode 2008 zu diesem Zweck weitere Maßnahmen vorzuschlagen. Dabei sollen ein theologischer Diskurs über den Begriff ‚Missionarisch Volkskirche sein‘, Zielvorgaben für ein ‚Wachsen gegen den Trend‘, eine Bestimmung des Gemeindebegriffs und die hierfür erforderlichen rechtlichen, strukturellen und finanziellen Maßnahmen berücksichtigt werden.“*

Als Schritt auf dem Weg der Entwicklung und Umsetzung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ soll der vorliegende Text das theologische Gespräch auf allen kirchlichen Ebenen fördern. Er will die Begriffe „Missionarisch sein“, „Volkskirche sein“ und „Wachstum“ näher bestimmen, indem die Reichweite, die gegenseitige Befruchtung und die Grenzen dieser Begriffe abgewogen werden. Der innerkirchliche Verständigungsprozess über die Aufgabenstellung der Landessynode 2007 soll angeregt und der interessierten Öffentlichkeit zur Stellungnahme vorgelegt werden. Als Synode bringen wir den erreichten Konsens zur Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ zum Ausdruck. Wir wollen zur theologischen Reflexion bei kirchlichen Entscheidungen über Strukturen und Programme beitragen und mit dem Mittel von Fragen zur Selbstkontrolle einen ersten Schritt der Umsetzung für unser synodales Handeln bestimmen. Wir wissen, dass sich ein missionarischer Aufbruch nicht einfach machen lässt, aber wir sind in der Verantwortung, auch konzeptionell und strukturell als Landeskirche unseren Beitrag dafür zu leisten.

Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland  
Bad Neuenahr, 14. Januar 2010

## I. „Missionarisch Volkskirche sein“ – was dahinter steckt

### 1. „Kirche sein“ – ein Geschenk des Heiligen Geistes

**1.1** Kirche haben wir nicht gemacht. Sie entsteht durch die Zusage des Evangeliums im Wirken des Heiligen Geistes. Es geht um ein Geschehen von Wort und Sakrament, Reden, Hören und Handeln, Feiern und Nachsinnen, Kontemplation und Aktion. Es ist immer wieder Gottes Geistesgegenwart, die unsere Wahrnehmung schärft und sein Wirken in der Kommunikation zwischen Menschen erkennen lässt. Bei allem Wachsen oder Schrumpfen – wir vertrauen auf die Zusage Jesu Christi: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20). Trotz allem Abstand von 2000 Jahren – wir sind geprägt von der ersten christlichen Gemeinde, die Lukas so beschreibt: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2, 42). Bei allen Unterschieden und Meinungsverschiedenheiten – wir bleiben gerade so als Christinnen und Christen aufeinander bezogen, wie es Paulus beschreibt: „Ihr seid aber der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.“ (1. Kor 12, 27).

**1.2** Kirche ist da, mit all dem, woran wir uns freuen und worüber wir uns ärgern. Wir geben uns nicht zufrieden damit, wie unsere Kirche zurzeit ist, sondern hören die Aufforderung des Epheserbriefs: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“ (Eph 4, 15f). Wir gründen unsere Hoffnung auf die Kraft des Evangeliums (vgl. Röm 1, 16), die uns zu „Botschaftern an Christi Statt“ macht, mit der Botschaft: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor 5, 20).

**1.3** Kirche ist da, wo Gottes Wort gehört wird und – geschieht. Wir haben Kirche nicht gemacht, und doch sollen wir sie gestalten. In der Kirche verbinden sich menschliches Miteinander und göttliches Handeln. Kirche ist konkret sichtbare soziale Gestalt und geht zugleich weit über die Grenzen des Sichtbaren hinaus. Sie ist versammelte Gemeinde vor Ort und zugleich weltweite Zusammengehörigkeit aller Christinnen und Christen. Schon in der Bibel ist eine derartige Vielschichtigkeit angelegt.<sup>1</sup>

**1.4** Kirche sein ist begründet im Wirken des Heiligen Geistes. Die in kleinen Gruppen organisierte Jesusbewegung nimmt im Laufe der Zeit festere soziale Gestalt an. Schon im Neuen Testament lässt sich eine Entwicklung hin zur institutionalisierten Kirche mit Tradition und Amt erkennen.

---

<sup>1</sup> Der neutestamentliche Begriff für Kirche (Ekklesia) benutzt einen griechischen Begriff für die politische Versammlung der städtischen Bürger, den auch die Septuaginta verwendet zur Übersetzung des hebräischen „qahal“, der Versammlung des Volkes unter und vor Gott, um seine Weisungen zu hören. Ekklesia im Neuen Testament umfasst sowohl das, was im Deutschen „Gemeinde“ (die Kirche vor Ort), als auch das, was im Deutschen „Kirche“ (das Gemeinsame und der Zusammenhang der einzelnen Gemeinden) heißt.

**1.5** Die Kirche befindet sich auf dem Weg. Sie nimmt Teil an Gottes Bewegung hin zu seinem Reich der Gerechtigkeit, Befreiung und Versöhnung. Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. (Grundartikel 1, KO)

## **2. „Missionarisch sein“ – dialogisches Handeln, spontan oder geplant**

**2.1** Die Evangelische Kirche im Rheinland hat Teil an Gottes „Missio“, seinem Handeln für die Welt und an seiner Leidenschaft für die Menschen – mit der ganzen Breite ihres Auftrags in Gestalt von Dienst (Diakonia), Gemeinschaft (Koinonia), Gottesdienst (Leiturgia), Zeugnis (Martyria) und im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.<sup>2</sup> Mission<sup>3</sup> geschieht einerseits spontan, denn: „Wir können’s ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4, 20), andererseits geplant und geordnet (vgl. Apg 1,8; Röm 15,18-24<sup>4</sup>). In beidem folgen wir dem Auftrag des

<sup>2</sup> „Das Hineinwachsen aller Mitgliedskirchen in allen ihren Dimensionen in ein volles kirchliches, geistliches und politisches Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und das Wohl der Schöpfung – so hieß es in Vancouver (sc. VV des ÖRK 1983) – muss zu den Zielsetzungen aller Programme des ÖRK gehören.“ (in Bericht aus Canberra, Frankfurt 1991, S. 133). Ebd. auf S. 188-191 sind die drei Schwerpunkte einer „Vision für die künftige Arbeit des ÖRK“: A. Einheit der Kirche, B. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und C. Die Ganzheitlichkeit des Auftrags der Kirche.“

Bischof Wolfgang Huber regt an, Bildung (Paideia) mit hinzu zu nehmen.

<sup>3</sup> Die Begriffe Mission und Evangelisation werden oft gleichgesetzt. Wo sie unterschieden werden, ist meist der Begriff der Mission der weitere und der der Evangelisation der engere. Da aber auch der Begriff der Evangelisation nicht auf klassische Evangelisationsveranstaltungen beschränkt bleiben soll, wird auch er in der neuen Debatte eher wieder erweitert. In der Evangelischen Kirche im Rheinland ist folgende Unterscheidung entwickelt worden: „Mission ist eine Bewegung Gottes zur Welt hin, an der die Kirche in der ganzen Breite ihres Auftrags in Gestalt von Dienst (Diakonia), Gemeinschaft (Koinonia) und Zeugnis (Martyria) teilnimmt. Evangelisation meint die Betonung des Zeugnisses in Form einer elementaren, einladenden und zum Glauben führenden Verkündigung des Evangeliums. Letztere geschieht nicht nur in besonderen Evangelisationsveranstaltungen, sondern im Prozess des Gemeindelebens“ (Auf Sendung, hg. Evangelische Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2002, S. 38; Vom Offenen Himmel erzählen, hg. Evangelische Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2006, S. 19). Nach der Erklärung „Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa“, hg. im Auftrag des Rates der Gemeinschaft Europäischer Kirchen in Europa (GEKE), Wien 2007, bezeichnet Evangelisation denjenigen Aspekt von Mission, bei dem „Menschen explizit zu Christus [ge]rufen“ werden, während zur Mission insgesamt auch das „implizite Christuszeugnis“ gehört (S. 8). Evangelisierung meint „einen Lebensprozess der ganzen Kirche in Wort und Tat, der Menschen den Freiheitsraum des Evangeliums aufschließt, indem ihnen die Begegnung mit dem in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott ermöglicht wird. Evangelisierung ist ein multidimensionales Geschehen, das explizit das Ziel verfolgt, Glauben zu wecken und zu vergewissern. In unseren Kirchen der Reformation liegt dabei ein besonderer Akzent auf der Glauben weckenden Wortverkündigung“ (S. 9). Zur Orientierung hin auf ein „evangelisierendes Profil“ wird folgende Charakterisierung angeboten: „Eine evangelisierende Gemeinde kann sich darstellen als ... anbetende und gottesdienstliche..., betende..., Zeugnis gebende und zum Glauben helfende..., auf Menschen zugehende..., kulturell bewegliche..., geduldige..., getroste..., großzügige und gastfreundliche..., beratende und seelsorgliche..., heilende und segnende..., diakonische..., versöhnende ..., ökumenisch offene..., bildende..., prophetische... Gemeinde“ (S. 25).

<sup>4</sup> Apg 1,8: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Röm 15,18-24: 18 Denn ich werde nicht wagen, von etwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk, 19 in der Kraft von Zeichen und Wundern und in der Kraft des Geistes Gottes. So habe ich von Jerusalem aus ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium von Christus voll ausgerichtet. 20 Dabei habe ich

Auferstandenen an die Jünger: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Aus diesem Geist und in diesem Auftrag handeln wir.

**2.2** Wir sind eine Kirche, die auf Menschen zugeht (Mt 28,19), um sie mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen, sie zum Glauben einzuladen, ihnen zu dienen und sie zur Umkehr zu einem neuen Leben in Gerechtigkeit und Solidarität zu rufen. In einer pluralen Gesellschaft, in der die Bindungskraft des tradierten Christentums nicht mehr selbstverständlich ist, gewinnt diese Dimension kirchlichen Handelns an Bedeutung. Das fordert uns in besonderer Weise heraus. Unsere Talente (Mt 25, 14-30) und Ressourcen sind uns anvertraut zu verantwortlichem Gebrauch. Demographischer Trend und die Überzahl von Kirchenaustritten gegenüber Kircheneintritten erinnern uns erneut an unseren Auftrag und sind zusätzlicher Ansporn.

**2.3** Wir schätzen die Leistungen der historischen evangelischen Missionsbewegungen für ein engagiertes, profiliertes und werbendes Christentum.<sup>5</sup> Aus ihrer Arbeit sind eigenständige Kirchen entstanden, die ihrerseits missionarisch sind. Wir sind aber auch sensibel gegenüber Negativerfahrungen mit Mission. Uns ist bewusst, dass die Mission der europäischen Kirchen und Missionsgesellschaften seit dem 15. Jahrhundert in die Geschichte des Kolonialismus und kulturellen Hochmuts verstrickt war und dass der Begriff „Mission“<sup>6</sup> deshalb belastet ist. Wir wissen, dass wir zum Glauben weder zwingen noch Menschen manipulieren können, weil dies dem Charakter der Botschaft widerspräche. Zum Glauben kann nur eingeladen werden (vgl. 2. Kor. 5, 20b): In der Form der *Einladung* entspricht Mission der Freiheit des Glaubens.<sup>7</sup>

---

meine Ehre dareingesetzt, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war, damit ich nicht auf einen fremden Grund baute, 21 sondern ich habe getan, wie geschrieben steht (Jesaja 52,15): „Denen nichts von ihm verkündigt worden ist, die sollen sehen, und die nichts gehört haben, sollen verstehen.“ 22 Das ist auch der Grund, warum ich so viele Male daran gehindert worden bin, zu euch zu kommen. 23 Nun aber habe ich keine Aufgabe mehr in diesen Ländern, habe aber seit vielen Jahren das Verlangen, zu euch zu kommen, 24 wenn ich nach Spanien reisen werde. Denn ich hoffe, dass ich bei euch durchreisen und euch sehen kann und von euch dorthin weitergeleitet werde, doch so, dass ich mich zuvor ein wenig an euch erquicke.

<sup>5</sup> Viele der jungen Mitgliedskirchen der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) wie z.B. die Batakkirchen in Indonesien, Ev. Luth. Kirche in Tansania, Nord-Diözese Moshi (Volk der Chagga), Ev. Luth. Kirche Diözese Nord-Ost Lushoto (Shambala), Ev. Luth. Kirche Diözese West Bukoba (Haya) haben inzwischen große Teile ihres Volkes erfasst.

<sup>6</sup> Der Begriff Mission entsteht im 15. Jahrhundert. Als Gebiete in Südamerika unter die Oberherrschaft christlicher Staaten geraten, heißt „missio“ die Beauftragung von Personen durch die Kirche zur Verkündigung und Lehre mit dem Ziel der Taufe der nichtchristlichen Einheimischen. Vom Ende des 17. Jahrhunderts an gibt es erste protestantische private Vereinigungen zum Zweck der Mission. Die deutschen Begriffe Mission und Missionar werden erst im 18. Jahrhundert geläufig. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts an kommt es in Deutschland zu einer Welle der Gründungen von Missionsvereinen und Missionsgesellschaften. Im Programm der „Inneren Mission“ (1848) wird die Missionsperspektive auch auf das eigene Land angewendet. Die Bezeichnung der Perikope Mt 28, 16-20 als „Missionsbefehl“ erfolgt seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

<sup>7</sup> Der Freiheit des Glaubens entspricht auch, verschiedene Weisen, zum Glauben zu kommen (plötzliche Konversionserfahrungen/Bekehrungen, längerfristige Prozesse einer Neuorientierung des Lebens, Sozialisation in den christlichen Glauben hinein), nicht gegeneinander auszuspielen.



**2.4** Die Sendung durch Gottes Geist lässt uns erkennen, dass der persönliche Herrschaftswechsel, den ein Mensch erfährt, indem er zum Glauben kommt, sich jeder Instrumentalisierung durch uns widersetzt. Die Vollmacht Gottes befreit uns gerade von gegenseitigen Macht- und Gehorsamsansprüchen bei der Einladung zum Glauben. Eben darum achten wir darauf: Mission bewegt sich wie jede menschliche Kommunikation nie in einem machtfreien Raum. Es gibt ungleich verteilte sprachliche Fähigkeiten oder kulturelle Dominanzen; es kann sogar zeitgleich in einer Hinsicht die eine, in einer anderen die andere Seite sich als stärkere bzw. schwächere erweisen. Wir wollen eine Mission, die mit eigener Macht verantwortlich umgeht und bereit ist, zusammen mit dem Gegenüber Machtkonstellationen zu problematisieren und zu bearbeiten.

**2.5** Wir lehnen eine organisierte Abwerbung von Mitgliedern anderer christlicher Konfessionen ab. Sie sind getaufte Christinnen und Christen.

**2.6** Angesichts der antisemitischen Schuldgeschichte Deutschlands sind wir besonders sensibel hinsichtlich der Bezeugung des Evangeliums gegenüber Jüdinnen und Juden. Die Evangelische Kirche im Rheinland folgt einer theologischen Neubewertung der Bedeutung des Judentums in Gottes Heilsgeschichte. Deshalb lehnen wir Judenmission aus theologischen Gründen ab.<sup>8</sup>

**2.7** Die Verkündigung des Evangeliums, die uns aufgetragen ist, ist auf lebendige Bilder und eine kraftvolle Sprache angewiesen. Wir suchen eine überzeugende Sprache für eine moderne, durch Wissenschaft und Technik geprägte Gesellschaft. Wir sind uns darüber hinaus bewusst, dass ein und dieselbe Sprache nicht mehr alle Menschen unserer Gesellschaft in gleicher Weise erreichen kann. Die Milieus der Gesellschaft, die sich auch in der Kirche finden, sind durch unterschiedliche Medien, Kommunikationsformen und Verständnishorizonte geprägt. Neue Medien wie Internet oder mobile Telekommunikation haben neue Lebenswelten, insbesondere für Jugendliche, entstehen lassen. Wir sind im Dialog sensibel für unterschiedliche Sprachformen und suchen neue Wege der Verkündigung.

**2.8** Die Verkündigung des Evangeliums, die uns aufgetragen ist, schließt ein Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein, das Menschen die Nähe des kommenden Gottesreiches erfahren lässt und sie ansteckt mit der Hoffnung, die in uns ist. Wir wollen so solidarisch mit Armen handeln und uns anwaltschaftlich für die einsetzen, die die Stärkung ihrer Rechte und Lebenschancen brauchen. Auf diese Weise werden Menschen neugierig auf die Gemeinschaft, in deren Praxis Gerechtigkeit und Solidarität sichtbar leitend sind.

---

<sup>8</sup> <sup>8</sup> „Die Absage an die Judenmission allein mit dem Hinweis auf die Schoa zu begründen, ist unzureichend. Judenmission ist nicht nur deutschen, sondern z. B. auch schwedischen oder amerikanischen Christen verwehrt – und zwar aufgrund biblisch-theologischer Einsichten.“ (aus: Absage an Begriff und Sache christlicher Judenmission. Beschluss der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 12./13.12.2008; veröffentlicht unter [www.ekir.de/www/downloads/Absage\\_an\\_Judenmission-EKiR.pdf](http://www.ekir.de/www/downloads/Absage_an_Judenmission-EKiR.pdf))

**2.9** Die Evangelische Kirche im Rheinland lädt ein zum Glauben, zur Gemeinschaft, zum Dialog, zur Nachfolge, zur ökumenischen Zusammenarbeit, zum respektvollen Zusammenleben mit Menschen anderer Überzeugungen und Religionen. Diese Aspekte gehören zusammen, erhalten aber im jeweiligen Kontext einen eigenen Akzent. Mission steht in all diesen Zusammenhängen.

### **3. „Volkskirche sein“ – in Pluralität und aus dem Erbe der Christentumsgeschichte**

**3.1** Die Evangelische Kirche im Rheinland versteht sich als Volkskirche: In ihr ist Raum für unterschiedliche Frömmigkeitsformen und unterschiedliche Grade der Beteiligung am kirchlichen Leben. Wir sind eine Kirche, die die Stärken von Ortsgemeinden, Gemeinden an besonderen Orten und kirchlichen Diensten bewusst nutzt. Wir sind eine Kirche, die ihren gegenwärtigen Status als Körperschaft öffentlichen Rechts mit Leben erfüllt und sich an der Wahrung und Weiterentwicklung europäischer abendländischer Kultur beteiligt.

**3.2** Wir schätzen und begrüßen es, wenn Menschen wie selbstverständlich in den tradierten Glauben hineinwachsen – durch das Aufwachsen in einer christlichen Familie, durch Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit, durch kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, durch christliche Tradition und Kultur. Wir sind dankbar für den Reichtum der Kirche an Menschen und Gaben. Wir stellen uns der damit gegebenen Verpflichtung, als eine wichtige Akteurin in der Gesellschaft das Evangelium in Politik, Wirtschaft, Kunst, Medien und Wissenschaft einzubringen.

**3.3** Wir erkennen Schwächen der Volkskirche: Sie ist durch ihre etablierte Präsenz in der Gesellschaft gefährdet, den Glauben undeutlich werden zu lassen und Mission gering zu achten. Ihre historisch gewachsenen Strukturen sollen Willkür, Zufälligkeit und Ungerechtigkeit vermeiden, können aber dazu führen, dass Innovationen sich mitunter schwer durchsetzen lassen.

**3.4** Unsere Kirche kann ihren historisch gewachsenen Status auf Dauer nicht allein durch überkommene Rechtspositionen legitimieren. Es gibt Kirchenkreise, in denen die Mitglieder der Evangelischen Kirche im Rheinland die Mehrheit innerhalb der Bevölkerung stellen. In anderen Kirchenkreisen befinden sich die Mitglieder in einer Diasporasituation innerhalb einer mehrheitlich katholischen Bevölkerung. In weiteren Kirchenkreisen leben Mitglieder in einer Minderheitensituation, weil der überwiegende Anteil der dort lebenden Menschen keiner christlichen Kirche angehört.

**3.5** Im Bewusstsein der Entstehung und Geschichte des Begriffs der Volkskirche<sup>9</sup> stellt die Evangelische Kirche im Rheinland klar: Kirche darf sich in der

<sup>9</sup> Der Begriff Volkskirche wurde zunächst von Friedrich Schleiermacher (1768-1834) geprägt, um die Leitvorstellung der Staatskirche abzulösen und die Selbstorganisation der Kirche zu betonen, die das ganze Volk umfasst. Im 19. Jahrhundert wurde er sowohl als Kirche für das Volk und im Volk wie als Kirche des Volkes verstanden. Er wurde vom nationalsozialistischen Deutschland im Sinne einer arischen, völkischen Kirche missbraucht. Vgl. ausführlicher: Stichwort „Volkskirche“.

pluralen Gesellschaft nicht mehr in den Grenzen von Nation, Kultur oder Staatsbürgerschaft einrichten. Sie schuldet „allem Volk“ (Barmen VI), also der Bevölkerung in ihrer kulturellen und ethnischen Vielfalt, die Botschaft von der freien Gnade Gottes. Für uns ergibt sich daraus die Aufgabe, öffentliche, private und kirchliche Erscheinungsformen des Christentums aufeinander zu beziehen. Kulturelle Ausdrucksformen, diakonische Zuwendung, ganzheitliche Bildung, Einsatz für eine gerechte und ökologische Weltordnung sind Ausprägungen christlicher Weltverantwortung, die nicht nur Kirchenmitgliedern, sondern allen in der Gesellschaft zugute kommen sollen. In Zeiten der Krise und des Glücks traut die Gesellschaft der Volkskirche zu, existentielle Betroffenheit stellvertretend auszudrücken und vor Gott zu bringen. Wir nehmen diese Aufgabe theologisch verantwortet an.

#### **4. „Missionarisch Volkskirche sein“ – eine starke Verbindung**

**4.1** Die Leistung der Begriffe „Missionarisch sein“ und „Volkskirche sein“ als Beschreibung für unsere Kirche liegt in ihrer erschließenden Kraft: Sie lassen jeweils eine Vielfalt von kirchlichen Phänomenen als zusammengehörig erkennen. Wir raten davon ab, im programmatischen Sinne von „Volkskirche sein“ *anstelle* von „Missionarisch sein“ zu reden und umgekehrt.<sup>10</sup> Aber zusammen genommen ergibt sich eine in die Zukunft weisende Leitvorstellung für die Kirche in unserer gegenwärtigen Situation.

**4.2** Wir sind missionarische Kirche. Wir sind Volkskirche. Nach unserem Verständnis von Kirche gehört beides zusammen. Zwar sind „Missionarisch sein“ und „Volkskirche sein“ vielfach als zwei entgegengesetzte Kirchenbilder vertreten worden, und manche haben sich je mit einem der Begriffe identifiziert und den anderen kritisiert. Heute fördern wir das Zusammenspiel beider Ausprägungen, damit die Kirche umfassender, weitreichender und klarer ihren Auftrag mit Lust, Offenheit und Fantasie so lebt, dass Menschen sich als willkommen und wertgeschätzt erfahren.

**4.3** Es gibt Vorläufer der programmatischen Kombination beider Ausprägungen von Kirche.<sup>11</sup> Wir geben uns nicht mit einem Nebeneinander zufrieden

---

Eine Ausarbeitung des Ständigen Theologischen Ausschusses der EKU, angenommen von der Synode am 26.6.1994, abgedruckt in: Modell Volkskirche, hg. W. Hüffmeier, Bielefeld 1995, S. 14-39.

<sup>10</sup> Die in Anm. 9 genannte Erklärung der EKU hatte angesichts der „analytischen Ungenauigkeit“ des Begriffs der Volkskirche vor einer programmatischen Ablehnung wie Verwendung des Begriffs gewarnt (39). Auch der Begriff der Mission hat eine entsprechende Unschärfe.

<sup>11</sup> Das Programm der „Inneren Mission“ (1848) hatte das Ziel, durch die missionarische Arbeit freier Vereine die Volkskirche als Ganze zu beleben und vor allem die neue Klasse der Arbeiter in sie zu integrieren. Das Programm der „Volksmission“ entstand in der Mitte des 1. Weltkrieges und hatte eine Mission der Volkskirche zum Ziel, bei der sowohl die Gemeindepfarrer der Ortsgemeinden als auch eigene volksmissionarische Gruppen sich als Missionare verstanden. Ein Teil der Bewegung der Volksmission sah den nationalsozialistischen Umschwung zunächst als volksmissionarische Chance, ein anderer Teil folgte dem volksmissionarischen Verständnis der Barmer Bekenntnissynode 1934 in der „Erklärung zur praktischen Arbeit“. Auch die Thesen zur „missionierenden Gemeinde“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD von 1958) knüpfen an die volksmissionarische Tradition an und betonen die Verantwortlichkeit der Gemeinde. Die „missionarische Doppelstrategie“ der VELKD (1981/1983)

und machen nicht die Schwächen beider Ausprägungen groß oder lassen dann doch nur eine der beiden Weisen von Kirche auf Kosten der anderen zum Zuge kommen. Wir wollen eine Kombination, in der das „Missionarisch sein“ das „Volkskirche sein“ stärkt und umgekehrt. „Mission bewahrt die Volkskirche vor Unverbindlichkeit – Volkskirche bewahrt die Mission vor Enge und Realitätsverlust“<sup>12</sup> – das erhoffen wir.

**4.4** „Missionarisch sein“ hilft unserem volksskirchlichen Handeln. Es lässt uns darauf achten, dass die Mitglieder unserer Kirche in der Lage sind, ihren Glauben zur Sprache zu bringen. Es fördert ihre Beheimatung in den Sprach- und Vorstellungswelten des Glaubens und bietet überschaubare, stützende Gemeinschaft, in der Glaube sich entfalten und wachsen kann. Es ermutigt die Volkskirche zu werbendem einladendem Verhalten.

„Volkskirche sein“ hilft unserem missionarischen Handeln. Es lässt uns in unserer Kirche die Pluralität und Breite der Gesellschaft schätzen und als Chance erkennen. Es fördert eine Präsenz der Kirche unter den „treuen Kirchenfernen“.<sup>13</sup> Es ermutigt die missionarische Kirche zum Dialog.

**4.5** „Missionarisch sein“ hilft unserem volksskirchlichen Handeln. Es lässt uns darauf achten, dass die Mitglieder unserer Kirche in der Lage sind, die Welt vom Evangelium her zu verstehen. Es orientiert ihr Leben hin auf ein solidarisches Handeln und auf einen Lebensstil, der zu einem gerechteren, friedlicheren und ökologisch nachhaltigeren Zusammenleben in der Einen Welt beiträgt. Es ermutigt die Volkskirche, auch in ihrem ökonomischen (finanziellen, konsumtiven, dienstrechtlichen, ökumenisch teilenden usw.) Handeln zu bezeugen, dass sie von Gottes Weisung lebt und leben möchte.

„Volkskirche sein“ hilft unserem missionarischen Handeln. Es sucht in der zeichenhaften Praxis die Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Kräften.

---

geht davon aus, dass sowohl öffnende Tätigkeiten der Volkskirche als auch verdichtende Tätigkeiten der Mission erfolgen sollten, und spricht sich gegen ein „Entweder-Oder“ „bei der Frage der Erhaltung und Wiedergewinnung von Mitgliedschaft“ aus; vielmehr gehe es um ein „Spannungsfeld“ zwischen „versammelter und aufbrechender Gemeinde, tröstender und befreiender Zielsetzung, intensiver und extensiver Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit und persönlicher Evangelisation“ (Texte aus der VELKD 21/1983, S. 29). Die Programme des „missionarischen Gemeindeaufbaus“ in der Volkskirche aus den 1980er Jahren folgen der kybernetischen Grundentscheidung, bei den Kirchentreuen als „Keimzelle normalen Gemeindelebens“ anzusetzen und die Fernstehenden zur Umkehr einzuladen (Michael Herbst). Die Vereinte Evangelische Mission versteht Mission als einen „ganzheitlichen Auftrag“. „Darum sind für uns Evangelisation, Diakonie, anwaltschaftliches Eintreten (advocacy), Entwicklung und Partnerschaft integrale Bestandteile der Weitergabe des Evangeliums.“ (Erklärung zur Corporate Identity 2009, [www.vemission.org/fileadmin/Dateien/Presse/artikel/neues\\_cd.pdf](http://www.vemission.org/fileadmin/Dateien/Presse/artikel/neues_cd.pdf)).

<sup>12</sup> Übernahme einer Formulierung von Präses N. Schneider, Bericht des Präses über die für die Kirche bedeutsamen Ereignisse. Protokoll der Verhandlungen der 57. ordentlichen rheinischen Landessynode, Tagung vom 7.-12. Januar 2007, S. 45.

<sup>13</sup> Vgl. Kirche – Horizont und Lebensrahmen. Weltsichten, Lebensstile, Kirchenbindung. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hg. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland 2003, S. 55.65 ([www.ekd.de/download/kmu\\_4\\_internet.pdf](http://www.ekd.de/download/kmu_4_internet.pdf)): Zur Differenzierung der „treuen Kirchenfernen“ werden fünf Kirchenmitgliedschaftstypen unterschieden, religiös und kirchennah, wenig religiös und kirchennah, religiös und kirchenfern, etwas religiös und etwas kirchennah sowie nicht religiös und kirchenfern.

Es verleiht dem Eintreten für Menschenrechte Gewicht und Einflussmöglichkeiten.<sup>14</sup>

## **5. „Missionarisch Volkskirche sein“ – Freude am Wachstum**

**5.1** Als Kirche, die „Missionarisch Volkskirche“ ist, wollen wir wachsen<sup>15</sup>: Wir wollen, dass „die Botschaft von der freien Gnade Gottes“ (Barmen VI) möglichst viele Menschen erreicht. Wachstum von Kirche hat zwei Dimensionen: Intensivierung und Vergrößerung der Glaubensgemeinschaft.

**5.2** Wachstum der Kirche bewirkt Gott durch den Heiligen Geist. Er beruft uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Wachstumsprozess dazu, unsere eigenen Möglichkeiten auszuschöpfen (1 Kor 3, 5-9). Menschen werden gewonnen für die Nachfolge Jesu Christi. Daher ist die Bitte um Wachstum als Segen Gottes ein Ausdruck der Hoffnung.

**5.3** Die Bemühung um ein quantitatives Wachstum der sichtbaren Kirche ist Zeichen einer vitalen missionarischen Kirche. Biblisch kann quantitatives Wachstum auch beschrieben werden als ein sichtbares Zeichen der Wirksamkeit Gottes (Apg 2, 47; 5, 14), darf aber damit nicht automatisch gleich gesetzt werden. Wachstum kann ein Segen sein (1 Mose 12,1-3), gesegnet sein kann auch die Versammlung von Zweien oder Dreien (Mt 18, 20).

**5.4** Die Bemühung um ein qualitatives Wachstum der sichtbaren Kirche ist Zeichen einer lebendigen und selbstkritischen Kirche. Biblisch ist uns ein Wachsen an Gerechtigkeit (Am 5, 24), an Glaube, Hoffnung und Liebe (2 Kor 10,15) zugesagt und aufgegeben. Wir versuchen, dieser Aufgabe durch geistliche Orientierung kirchlichen Handelns nachzukommen.<sup>16</sup>

**5.5** Wachstum lässt sich nicht allein in Zahlen ausdrücken, hat aber auch Dimensionen, die messbar sind. In diesem Zusammenhang ist an folgenden Fragen weiterzuarbeiten:

- Was qualifiziert Wachstum aus biblischer Perspektive?
- Welche theologisch begründeten Indikatoren können qualitatives Wachstum abbilden?
- Worauf bezieht sich quantitatives Wachstum? Wie und woran ist es theologisch begründet zu messen?

---

<sup>14</sup> „Wirtschaften für das Leben“. Stellungnahme zur wirtschaftlichen Globalisierung und ihren Herausforderungen für die Kirche. Ergebnisse der Landessynode 2008, Mai 2008 ([www.ekir.de/ekir/dokumente/ekir2008-05-29textheft-globalisierung.pdf](http://www.ekir.de/ekir/dokumente/ekir2008-05-29textheft-globalisierung.pdf)).

<sup>15</sup> Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) regt an, die Erneuerung der evangelischen Kirche mit dem Bemühen um das Wachsen der evangelischen Kirche zu verbinden. Das Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“ spricht in diesem Zusammenhang vom „Wachsen gegen den Trend“. Dieser Begriff wird zuerst genannt in der Synodalvorlage „Wachsen gegen den Trend. Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche“ der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (1997).

<sup>16</sup> „Vom offenen Himmel erzählen“, „Gerechter Friede ist möglich“, „Wirtschaften für das Leben“ und „Handreichung zur Qualitätssicherung in Gottesdienst und Kirchenmusik“.

- Wie ist der Rückgang von Mitgliederzahlen u. a. im Kontext des demografischen Wandels theologisch zu bewerten?

## II. „Missionarisch Volkskirche sein“ – was uns herausfordert

### 1. *Geistliche Geschwisterlichkeit und Offenheit für neue Strukturen*

Die Evangelische Kirche im Rheinland ist „Missionarisch Volkskirche“. Wir wünschen uns qualitatives und quantitatives Wachstum von Kirche. Bei der Umsetzung dieser Ziele steht die Evangelische Kirche im Rheinland vor folgenden Herausforderungen:

**1.1** Wir machen uns auf den Weg zu einer veränderten innerkirchlichen Kultur, die die Alternative von „Missionarisch sein“ oder „Volkskirche sein“ relativiert. Darum sollen alle unsere Entscheidungen über Struktur und Programm in den nächsten zehn Jahren Rechenschaft darüber geben können, inwiefern dadurch „Missionarisch Volkskirche sein“ gefördert wird. Wir hoffen auf einen Aufbruch in Demut und geschwisterlichem Respekt, getragen von dem gemeinsamen Gebet und dem Hören auf das, was Gott uns im Heiligen Geist durch sein Wort sagt.

**1.2** Wir sehen die Möglichkeit, auf neue Formen und Strukturen unserer Gemeinden zuzugehen. Wir nehmen theologische und rechtliche Kriterien dafür, was in unserer Kirche als Gemeinde gelten soll, in den Blick.<sup>17</sup> Dazu sind

<sup>17</sup> Bei E. Hauschildt/U. Pohl-Patalong: Gemeinde, staatlich (Th), in: Evangelisches Staatslexikon, Neuausgabe Stuttgart 2006, Sp. 696-700, wird beispielsweise folgende Krieriologie zur Debatte gestellt:

Ein kirchliches Sozialgebilde kann unter verschiedenen Kriterien als Gemeinde bezeichnet werden:

*A. Kriterien für christliche Gemeinde als geistliches Geschehen:*

Wenn das Sozialgebilde

1. sich auf Christus als Grund der Gemeinde bezieht (christologisches Kriterium),
2. sich als zugehörig zur einen heiligen christlichen Kirche versteht (Ökumene-Kriterium),
3. durch Christus vor Gott unterschiedslos miteinander vergemeinschaftet (Rechtfertigungskriterium),
4. sich in die Welt gesendet weiß (missionarisches Kriterium).

*B. Kriterien für evangelische Gemeinde als Institution:*

Wenn das Sozialgebilde

5. regelmäßig Gottesdienst mit Wort und Sakrament feiert (liturgisch explizites Kennzeichen),
6. weitere Aspekte des kirchlichen Auftrags (vor allem: biographisch-religiöse Begleitung, Bildungshandeln, Hilfehandeln, Gerechtigkeitshandeln) in der Welt exemplarisch erfüllt (soziokulturelle implizite Kennzeichen)
7. durch Amt und allgemeines Priestertum geleitet wird (Leitungskennzeichen),
8. Raum zum Glauben eröffnet, Glauben fördert und im Glauben begleitet (Individualitätskennzeichen),
9. eine situationsadäquate Teilhabestruktur entwickelt (Strukturkennzeichen).

*C. Kriterien für evangelische Gemeinde heute als Organisation:*

Wenn das Sozialgebilde

10. eine eigenständige Leitungs- und Vertretungsstruktur besitzt (Erfordernis der organisatorischen Einheit),
11. an der gegenseitigen Leitungs- und Steuerungspartizipation von lokaler Gemeinde und regionaler Kirche beteiligt ist (Erfordernis der organisatorischen Wechselseitigkeit).

parochiale und andere Strukturen von Gemeinde aufeinander zu beziehen und so weiterzuentwickeln, dass sie sich gegenseitig stärken (vgl. Anglikanische Kirche: „mixed economy“<sup>18</sup>).

## **2. Ermutigung und Fragen für zehn kirchliche Handlungsfelder**

Alle Handlungsfelder kirchlicher Arbeit lassen sich unter der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ betrachten und weiterentwickeln. Dazu werden im Folgenden Fragen zur Selbstkontrolle formuliert. Vorgeschlagen wird, sich bei konzeptionellen Entscheidungen und konkreten Handlungsentscheidungen (hier „Vorhaben“ genannt) diese Fragen ausdrücklich zu stellen und die Antworten zu dokumentieren.

Die Zahl sinnvoller Handlungsfelder wird durch die folgende Liste nicht abgeschlossen. Vielmehr sollen die Anwendungsmöglichkeiten der Leitvorstellung für gängige Bereiche durchbuchstabiert werden.

Zu zehn Handlungsfeldern wird zunächst ganz knapp erläuternd skizziert, wie beides, „Missionarisch sein“ und „Volkskirche sein“, im Blick ist und sich gegenseitig stärkt. Dann folgt eine Frage zur Selbstkontrolle. Sie fordert dazu auf, sich Rechenschaft zu geben, inwiefern ein Vorhaben „Missionarisch Volkskirche sein“ fördert. Schließlich werden drei Impulse für die Gestaltung möglicher Vorhaben aufgeführt. Sie gehen über die Ebene der Landeskirche und Landessynode hinaus und nehmen Aktivitäten vor Ort in den Blick.

### **2.1 Bibel wahrnehmen und vermitteln**

Die Bibel Alten und Neuen Testaments ist die Urkunde, in der die Christinnen und Christen Gottes Wort und Offenbarung finden. Sie ist die Grundlage, auf der Christinnen und Christen unterschiedlichster Prägung miteinander ins Gespräch kommen können. Für manche in der Kirche gehört das regelmäßige Bibellesen zum Alltag, andere kommen vor allem über Gottesdienste mit ihr in Kontakt, manche gar nicht. Zugleich ist die Bibel ein Dokument, das die europäische Kultur geprägt hat wie kein anderes. Literatur, Malerei, Musik, Philosophie und Geschichte sind ohne sie nicht zu verstehen.

Darum gilt für eine Kirche, die missionarisch Volkskirche ist: Die Bibel kennen zu lernen und Menschen zu helfen, einen eigenständigen Zugang zu ihr zu finden, ist unsere Aufgabe. Bei all unserem Tun achten wir konsequent auf die biblischen Bezüge in der Weite kultureller Äußerungen und intensivieren die Beschäftigung mit dem biblischen Text selbst.

---

<sup>18</sup> Gemeint ist damit die Zukunftsaufgabe, bewusst mit verschiedenen Formen von Gemeinde und nicht nur denen der Parochie und mit verschiedenen Weisen der Kirchenfinanzierung und nicht nur dominant der durch die Kirchensteuer parallel und kirchenrechtlich in neuer Weise aufeinander abgestimmt zu arbeiten. Zu „mixed economy“ vgl. „Mission-shaped church“, dt.: Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext. Hg M. Herbst im Auftrag des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Universität Greifswald (IEEG) in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD), Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>2007.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie erhöht das Vorhaben die Vertrautheit mit der Bibel, **und** wie erweitert es den Entdeckungshorizont für biblische Bezüge?

*Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie werden bei öffentlichen Anlässen, z.B. einer kommerziellen Hochzeitsmesse oder einem „Tag des Friedhofs“, biblische Bezüge hergestellt?
- Wie bringt eine kirchliche Umweltgruppe ihre biblische Motivation für die Bewahrung der Schöpfung bei einer Aktion öffentlich zum Ausdruck?
- Wie werden kirchliche Sitzungen so gestaltet, dass die Bibel eine aufschließende und weiterführende Rolle spielt?

## **2.2 Spiritualität entdecken und leben**

Spiritualität gibt es in großer Vielfalt sowohl in volkshkirchlichen Bezügen als auch in missionarisch geprägten Bereichen unserer Kirche. Spiritualität ist nicht festschreibbar, aber sie gewinnt da an Ausstrahlung, wo sie aus dem Evangelium lebt und erkennbare Formen ausbildet. Das Wirken des Heiligen Geistes ist überraschend – aber die Geister sind auch zu prüfen.

In der Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, stärken sich Rituale und flexible Gestaltungen, auf die Glaubenspraxis einzelner Menschen und auf die Praxis von Gruppen bezogene Formen der Spiritualität gegenseitig.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie kann das Vorhaben für Neu-Entdeckungen von Spiritualität Raum geben und Lust machen, **und** wie kann es die Tiefe und Beständigkeit von Spiritualität stärken?

*Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie werden Ungeübte zum Gebet ermutigt?
- Wie entdeckt ein Meditationskreis in einer Kirchengemeinde den grundlegenden Zusammenhang von Kontemplation und Aktion?
- Wie leben beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende in unserer Kirche ihre Spiritualität miteinander und wie leben sie ihre Spiritualität sichtbar?

## **2.3 Gottesdienst veröffentlichen**

Gefeiert im Namen des dreieinigen Gottes, lässt der Gottesdienst hören und erleben, was der Inhalt des christlichen Glaubens ist und was sich ein Mensch nicht selber sagen kann. Er stellt für die versammelte Gemeinde dar, was bei aller unterschiedlicher Frömmigkeit gemeinsam geglaubt wird. Als öffentliche und offene Veranstaltung ist er aber genauso für die Menschen da, denen Sprache und Zeichen des Gottesdienstes fremd sind.

Der Gottesdienst der Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, soll den Inhalt des Evangeliums möglichst klar zum Ausdruck bringen und für möglichst viele mitvollziehbar und erlebbar sein.



### *Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie verstärkt das Vorhaben den einladenden und beteiligenden Charakter des Gottesdienstes, **und** wie wahrt es den Zusammenhang mit vertrauten Gottesdienstformen?

### *Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie werden unsere Gottesdienste sensibler für die Milieus unserer Gesellschaft mit ihren Vorlieben und Abneigungen gestaltet?
- Wie werden Gottesdienste so in ein Gesamtkonzept eingefügt, dass möglichst vielen die Teilnahme an Gottesdiensten möglich und attraktiv wird, und wie werden die Feiern des Heiligen Abendmahls einladender, ohne an Ernsthaftigkeit einzubüßen?
- Wie werden Kasualien so gestaltet, dass sie zu einem lebendigeren Glauben beitragen?

## **2.4 Gemeinschaft intensivieren und offen halten**

Anders als zu früheren Zeiten wird heute religiöse Gemeinschaft vor allem in gewählter und gesuchter Gemeinschaft erlebt und gestaltet. In kleinen Gruppen kann der Glaube auch in glaubensferner Umwelt intensiv gelebt werden. Durch den Glauben wird die Gruppengemeinschaft gegenüber der Versuchung, exklusiv oder totalitär zu werden, heilsam begrenzt.

Die Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, fördert, dass Menschen sich im Verlauf ihrer Biographie in lockeren oder intensiven Formen kirchlicher Gemeinschaft einfinden können, so dass der Glaube immer neu attraktiv wird und bleibend beheimatet.

### *Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie sind Übergänge von einer intensiven Gemeinschaft zu einer lockeren Bindung möglich, **und** wie bietet eine lockere Gemeinschaft Möglichkeiten zu einer intensiveren Teilhabe?

### *Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie werden unsere intensiven Gemeinschaften offener?
- Wie vermitteln niederschwellige Einzelveranstaltungen Lust auf wiederholte Teilnahme?
- Wie gestalten wir die Gemeinschaft unter den beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Spannung zwischen Intensität und Begrenzung/Nähe und Distanz?

## **2.5 Gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und teilen**

Aus Glauben übernehmen wir in Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Medien Verantwortung für die Verhältnisse in der Gesellschaft. Wir mischen uns ein mit dem Ziel, im Blick auf Gottes Recht und Gerechtigkeit zu wirken. Doch: Glaubende sind Teil der Gesellschaft. Die Verantwortung teilen sie mit anderen, und sie leben ihren Glauben als solche, die beruflich und auf andere Weise an ganz verschiedenen Orten der Gesellschaft ihre Aufgabe haben.

Die Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, ist eine eigene Akteurin neben anderen in der Zivilgesellschaft, sie beteiligt sich aus eigenen Gründen an der Klärung und Gestaltung von Fragen der Wahrheit und Gerechtigkeit, die die gesamte Gesellschaft betreffen.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie lassen sich christlich begründete Meinungs- und Handlungsoptionen so darstellen, dass sie auch für andere ohne die Voraussetzung des Glaubens nachvollziehbar sind, **und** wie gelingt es, die gemeinsame Grundlage in der pluralen Beteiligung der Christinnen und Christen etwa in Staat, Parteien, Verbänden und Aktionsgruppen zur Geltung zu bringen?

*Impulse für Konkretisierungen:*

- Welchen Nutzen haben Menschen – auch die, die unseren Glauben nicht teilen – von unserer Frömmigkeit? Was können wir dafür tun, dass unser Glaube eine konkrete Bedeutung für unsere Gesellschaft gewinnt?
- Wie wird unser Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung durchsichtig auf seine christlichen Motive?
- Wie setzen wir unsere ethischen Maßstäbe für die Gesellschaft innerhalb der eigenen Kirche um?

## **2.6 Durch Diakonie und Seelsorge Nächstenliebe realisieren**

Diakonie und Seelsorge sind glaubensmotiviert; im Glauben lebt der Impuls zu helfen. Seelsorge und Diakonie sind situationsorientiert; sie tun, was Mitmenschen am meisten zum Leben hilft. So sind Diakonie und Seelsorge ein Handeln aus christlich gedeuteter Wirklichkeit. Ohne diese Deutung geht ihr christlicher Charakter auf Dauer verloren. Er wird im tatsächlichen Handeln als Gemeinschaft mit allen Menschen guten Willens gelebt. Die vielfältigen Ausprägungen von Diakonie und Seelsorge sind stark durch ihr facettenreiches Profil: Hohe Fachlichkeit und zielgruppenorientierte Spezialisierung, Niederschwelligkeit und ortsgebundene Netzwerkarbeit, Nachbarschaftshilfe und fürbittendes Gedenken der Hilfebedürftigen bilden Aspekte der diakonischen-seelsorglichen Dimension des missionarisch-volkskirchlichen Handelns ab. Die Kirche als Ganze hat den Auftrag, sich für die und mit den Hilfebedürftigen für angemessene Strukturen in Gesellschaft und Kirche zu engagieren.

Die Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, gestaltet Seelsorge und Diakonie als die zu ihr zugehörige Form realisierter Nächstenliebe zum besten Nutzen der Nächsten. Diakonie und Seelsorge als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche stellen sich dem Anspruch, missionarisch Volkskirche zu sein.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie wird bei dem Vorhaben der Diakonie oder Seelsorge der Zusammenhang zur Kirche anschaulich, **und** wie wird die Fachlichkeit optimal verwirklicht?

### *Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie können wir, auch mit Finanzen und Ideen, mehr Einsatz zeigen für eine Stärkung von Diakonie und Seelsorge im Sozialstaat als Ausdruck evangelischen Glaubens?
- Wie können Diakonie und Seelsorge in ihren unterschiedlichen Organisationsformen gemeinsam ein Netzwerk christlicher Hilfe vor Ort aufbauen und sich untereinander als helfende Kirche anerkennen?
- Wie entdecken und gestalten wir den Zusammenhang zwischen missionarischem und diakonisch-seelsorglichem Auftrag in der Kirchengemeinde? Wie nimmt eine Kirchengemeinde z. B. Kinderarmut, Obdachlosigkeit oder häusliche Gewalt in ihrem Umfeld als Handlungsfeld wahr?

## **2.7 Bildungsverantwortung wahrnehmen und teilen**

Seit ihren Anfängen haben die protestantischen Kirchen einen Bildungsauftrag wahrgenommen. Selbst verantwortetes Verstehen der Heiligen Schrift braucht Bildung. Verantwortliches Handeln in der Gesellschaft auf der Grundlage des Glaubens bedarf einer die emanzipatorischen Kräfte stärkenden Bildung. Die evangelische Kirche sagt Ja zur konfessionell orientierten Bildung in ihren vielfältigen Bildungseinrichtungen (von Kindertagesstätten über die Konfirmandenarbeit bis zur Erwachsenenarbeit). Sie sagt Ja zur Beteiligung an allgemeinbildenden Aufgaben in ihren und in allen anderen Bildungseinrichtungen (z.B. Schulen, Hochschulen, Erwachsenenbildung, Akademien). Beides verbindet sich im Religionsunterricht.

Die Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, erhöht ihre Kompetenz für Bildung, wenn sie im konfessionellen wie im allgemeinen Bereich tätig ist.

### *Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie kann das Vorhaben Raum schaffen für evangelisch begründete Bildungsziele, **und** wie betreibt es Bildungsförderung für die gesamte Gesellschaft?

### *Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie fördern wir gezielt Bildungsprozesse für das lebenslange Wachstum im Glauben und die Entwicklung angemessener Frömmigkeit?
- Wie fördern wir, dass auf den Gebieten der Kultur (Literatur, Malerei, Architektur, Musik, Philosophie, Geschichte usw.) die Zusammenhänge zum Christentum deutlicher und verständlicher werden?
- Wie fördern wir die lebenslange Bildung aller Mitarbeitenden und wie werden wir zu einer lernenden Organisation?

## **2.8 Lebenswege begleiten und deuten**

Die Biographie eines Menschen kann als religiöse Biographie verstanden werden; man fragt dann danach, wie Gottes Handeln im eigenen Leben erfahren werden kann. Ebenso kann man aber von Sinnfragen ausgehen und deren religiöse Tiefe ausloten; jede Frage nach dem Sinn eines einzelnen Geschehens oder des gesamten Lebens kann dann zu einer Frage nach Gott

werden. Je nach Geschlecht, Alter, Milieuzugehörigkeit und der jeweiligen Lebenssituation finden Menschen einen unterschiedlichen Zugang zum Glauben an Gott.

In der Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, sehen wir: Erfahrungen göttlicher Führung und offene Sinnsuche sind in Biographien ineinander verflochten und fordern sich wechselseitig heraus. Sinnsuche kann kritische Anfragen an Führungserfahrungen stellen; umgekehrt können in Erfahrungen der Führung durch Gott Antworten auf Sinnfragen gefunden werden.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie ist das Vorhaben geeignet, Menschen in ihrer Frage nach Gott **und** in ihrer Suche nach Sinn so zu begleiten, dass sie in ihrem Geschlecht, ihrer Altersgruppe, ihrem Milieu, ihrer Frömmigkeit und ihrer Lebenslage angesprochen werden?

*Impulse für Konkretisierungen:*

- Wie finden Menschen unterschiedlicher Bildung und Herkunft, insbesondere Bildungsferne, in der Kirche passende Ausdrucksformen ihres Glaubens?
- Wie werden Menschen, deren Wahrheitsverständnis vorrangig von Naturwissenschaft und Technik geprägt ist, darin gefördert, ihre spezifischen Erfahrungen in die Reflexion des Glaubens einzubringen?
- Wie fördern wir unter beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden ein Verständnis für die vielfältigen Glaubens- und Lebenswege von Frauen und Männern?

## **2.9 Öffentlich und persönlich für den Glauben werben**

Mission ruft auf zum Glauben an Jesus Christus und will in der Gemeinschaft der Kirche beheimaten. Aufgerufen, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, bekennt sich die Kirche öffentlich zu Jesus Christus und der lebensprägenden Kraft des Glaubens an ihn. Die Volkskirche bietet eine Fülle von Möglichkeiten, mit dem Evangelium in Kontakt zu treten. Wir werben für den Glauben. Er ist relevant für das Leben in der Welt und hat etwas grundsätzlich anderes zu bieten als das, was die Welt zu bieten hat.

In der Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, fördern wir die Sprachfähigkeit des Glaubens unter unseren Mitgliedern und üben sie ein. Wir treten öffentlich in unseren gesellschaftlichen Bezügen, in unserem beruflichen und privaten Leben für den Glauben ein.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie dient das Vorhaben dazu, dass der Glaube als öffentlich und persönlich relevant wahrgenommen wird, **und** was macht es als zielgerichtete Werbung für den Glauben erkennbar?

*Impulse für Konkretisierungen:*

- Welche Einstiegsmöglichkeiten zum Glauben – besonders auch durch neue Medien – werden Suchenden eröffnet?
- Wie prüfen wir, ob das Vorhaben tatsächlich auch Kirchenferne erreicht?
- Welche Formen der Werbung und der persönlichen Einladung entsprechen dem einladenden Charakter des Evangeliums, welche nicht?

## **2.10 Die weltweite Kirche als Bereicherung und Herausforderung wahrnehmen**

Der christliche Glaube gewinnt im örtlichen Kontext seine Gestalt (lokale Dimension) und hat zugleich dem Wesen der göttlichen Liebe entsprechend eine universale Ausrichtung (globale Dimension).

Im Horizont der weltweiten Kirche wird eine Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, daher bereichert und herausgefordert durch die spirituelle, rituelle und ethische Praxis ihrer christlichen Geschwister der eigenen Konfession und aus anderen Kirchen. Ebenso wird sie herausgefordert durch andere Akzente im Glaubensverständnis, wie sie durch die kulturellen, religiösen, gesellschaftlichen und sonstigen kontextuellen Bedingungen geprägt sind. Sozialethische Verantwortung hat dabei ein hohes Gewicht.

Im ökumenischen Austausch – insbesondere mit unseren Partnerkirchen und den Mitgliedskirchen der VEM – können Christinnen und Christen sich gegenseitig an ihren Erfahrungen teilhaben lassen, gemeinsame Verantwortung entdecken und in kritischer wie inspirierender Weise einen neuen Blick auf sich selbst bekommen, der wiederum zu neuem missionarisch-diakonischem Engagement beitragen kann.

*Frage zur Selbstkontrolle:*

Wie kann das Vorhaben Erfahrungen aus der weltweiten Christenheit und aus anderen christlichen Gemeinschaften vor Ort aufnehmen, **und** in welchem Sinne kann Kirche, die missionarisch Volkskirche ist, der christlichen Verantwortung als Partnerin in der Einen Welt nachkommen?

*Impulse für Konkretisierungen:*

- Welche neuen Wege und organisatorischen Formen können wir entwickeln, um die Erfahrungen von Christinnen und Christen aus Partnerkirchen des Südens in unsere gemeindliche und kirchliche Praxis einfließen zu lassen?
- Wie werden Erfahrungen aus dem Bereich der weltweiten Kirche auch für die interreligiösen Begegnungen und Beziehungen vor Ort fruchtbar gemacht? Was könnten solche Erfahrungen für religions- und konfessionsverschiedene Ehen bedeuten?
- Wie wird die Wahrnehmung von und die Zusammenarbeit mit Migrationskirchen verbessert?

## **3. Bedeutung für Finanz- und Strukturentscheidungen**

„Missionarisch Volkskirche sein“ prägt als Leitvorstellung die konzeptionellen Entscheidungen (Ziele, Strukturen, Ressourcen) und konkreten Handlungs-

schritte unserer Landeskirche. Entscheidungen lassen sich weder aus einer Leitvorstellung unmittelbar ableiten noch sollen sie zukünftig unabhängig von ihr getroffen werden. Die vorangehenden Abschnitte bieten Orientierungen (Abschnitte I.1 bis I.5), fordern zum Benennen von Kriterien heraus (Abschnitt II.1) und formulieren Fragen zur Selbstkontrolle (Abschnitt II.2).

**3.1** Einspar- und Investitionsentscheidungen sollen das Ergebnis rational nachvollziehbarer Beratungsprozesse über Kosten, Ressourcennutzung und Chancen alternativer Vorhaben sein. Bei der Gewichtung der Argumente muss die Theologie eine maßgebliche Rolle spielen. Die Handhabung dieser Ausarbeitung „Missionarisch Volkskirche sein“ dient dazu, für alle durchsichtiger zu machen, welche Gewichtungen aufgrund von welchen theologischen Entscheidungen vorgenommen werden.

**3.2** Presbyteriale und synodale Verfahren der Willensbildung sollen bei der Umsetzung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ nicht gegeneinander ausgespielt, sondern aufeinander bezogen werden. Dabei wünschen wir uns, dass einerseits die Verantwortung für rahmensetzende Entscheidungen auf der jeweils nächsten Ebene von den dazu nach Kirchenordnung betrauten Organen übernommen wird - nach intensiver Beratung mit denen, die die Verhältnisse vor Ort kennen und die von den Entscheidungen betroffen sind. Andererseits: Innerhalb des durch die nächste Ebene gesetzten Rahmens muss es Eigenverantwortung für die konkrete Umsetzung geben. Entscheidungsrechte und Finanzierungspflichten sollten aufeinander bezogen sein.

#### **4. Kirche als lernende Organisation**

Kirche ist da, wo Gottes Wort gehört wird und geschieht. Wie sie ein Geschenk des Heiligen Geistes ist, so wird sie auch durch sein Wirken ständig verändert und erneuert. Die evangelische Tradition hat das auf den Begriff gebracht: *ecclesia semper reformanda* – Kirche ist in einem ständigen Erneuerungsprozess.

Für die Evangelische Kirche im Rheinland als Institution heißt das: Sie ist eine lernende Organisation. Sie hat die Aufgabe verantwortlich, bewusst und zielorientiert in den rasanten Veränderungen der Gesellschaft ihren Auftrag zu erfüllen. Dem dienen Organisationsentscheidungen, die ebenso nötig wie riskant sind.

Für Organisationsentscheidungen braucht es eine gute Informationsbasis. Die Einführung eines Controlling dient dazu, die Informationen für fundierte Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. Unerwünschte Folgen von getroffenen Entscheidungen müssen schnell wahrgenommen werden, um gezielt darauf zu reagieren. Wir brauchen den Mut, Neues zu wagen, das schließt ein, Fehler zu riskieren. Weil wir *ecclesia semper reformanda* sind, können wir es wagen, unterwegs zu lernen, Fehler einzugestehen und geschwisterlich zu bearbeiten. Als lernende Organisation wollen wir den Mut zu Experimenten vor

Ort fördern, die Erfahrungen daraus gezielt sammeln und auf ihre Übertragbarkeit auf die gesamte Kirche überprüfen.

Unsere Sendung, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk“ (Barmen VI) steht unter der Verheißung, dass der Heilige Geist sich auch unserer vorläufigen und unvollkommenen Bemühungen bedient. Wir vertrauen auf Gottes Geist und lassen uns von ihm senden. „Treu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun“ (1. Thess 5,24).

## **Beschluss 42 der 60. Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland 2010: Missionarisch Volkskirche sein**

- I. 1. Die Ausarbeitung „Missionarisch Volkskirche sein, Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung“ wird zustimmend zur Kenntnis genommen (Abschnitt C). Die Landessynode richtet ihre Entscheidungen über Strukturen, Programme und Maßnahmen an dieser Leitvorstellung aus.
  2. Die Kirchenleitung wird beauftragt, die Ausarbeitung „Missionarisch Volkskirche sein, Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung“ in geeigneter Form zu veröffentlichen und an die Gemeinden, Kirchenkreise, Ämter, Werke und Einrichtungen der Evangelischen Kirche im Rheinland weiterzuleiten.
  3. Gemeinden, Kirchenkreise und deren Ämter, Werke und Einrichtungen werden gebeten, ihre Entscheidungen über Strukturen, Programme und Maßnahmen an dieser Leitvorstellung auszurichten.
  4. Die Kirchenleitung wird beauftragt, in ihrem Abschlussbericht über die Umsetzung der Spar- und Strukturbeschlüsse der a.o. Landessynode 2006 Auskunft darüber zu geben, inwieweit die Umsetzung auch an der Leitvorstellung ausgerichtet ist.
  5. Die Kirchenleitung wird beauftragt, dafür Sorge zu tragen, dass die landeskirchlichen Ämter, Werke und Einrichtungen bis zum 1. Mai 2014 anhand der Fragen zur Selbstkontrolle (vgl. Kapitel II.2 in Abschnitt C) bei ihren Entscheidungen über Strukturen, Programme und Vorhaben Rechenschaft darüber ablegen, inwiefern sie der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ entsprechen. Die Kirchenleitung soll der Landessynode 2015 ihren Abschlussbericht vorlegen.
- II. Erledigung von Beschlüssen
    1. Der Beschluss 72.5 der Landessynode 2005 ist erledigt.
    2. Der Beschluss 13.1 der Landessynode 2007 betr. „Kirche von morgen und übermorgen: missionarisch Volkskirche sein“ ist im Blick auf den *„theologischen Diskurs über den Begriff ‚missionarisch Volkskirche sein‘, Zielvorgaben für ein Wachsen gegen den Trend“* erledigt.
    3. Der Beschluss 4.08 der Landessynode 2008, Antrag der Kreissynode Koblenz betr. missionarisch Volkskirche, ist erledigt.





## **IMPRESSUM**

### **Herausgeberin:**

Evangelische Kirche im Rheinland  
Das Landeskirchenamt/Abteilung II/Dezernat II.1  
Hans-Böckler-Str. 7  
40476 Düsseldorf

Download der Broschüre:  
[www.ekir.de/dokumente](http://www.ekir.de/dokumente)